

► **Die geteilte Stadt Mostar** in Südbosnien gilt 13 Jahre nach dem Krieg als Prüfstein des Engagements der EU in Bosnien und Herzegowina

„... heute eine halb tote Stadt ...“

VON HUBERT WAGNER MOSTAR

Willkommen in Mostar, einst eine der schönsten Städte der Welt, heute eine halb tote Stadt: So würde Suad Krpo, 57, vor dem Krieg 25 Jahre lang Fremdenführer, Gäste in Mostar begrüßen – wenn sie kämen.

Suad war der erste bosnische Gefangene der serbischen Soldateska. Vier Monate Lager-Tortur hinterließen Spuren: Die linke Hand steif, auf beiden Ohren fast taub, ständige Arztbesuche.

Seinen Lebenswillen konnte das nicht brechen. Den Alltag für sich und seine Familie mit zwei Kindern zu meistern, mit einer Invalidenrente von monatlich 300 bosnischen Mark (150 €), hat er gelernt.

Was jedoch schwere Narben in seine Seele schlägt: „Dass man uns Moslems auch heute noch, 13 Jahre nach dem Krieg, das Existenzrecht absprechen will. Wir haben gemeinsam gekämpft, sind gemeinsam gestorben, wurden gemeinsam begraben. Ist das alles vergessen?“, sagt Suad und deutet hinüber in den kroatischen Westen Mostars.

Gespalten Der Hass zwischen christlichen Kroaten und muslimischen Bosniaken sitzt noch immer tief. Dazu kommt, dass Mostars Politiker in einer Art agieren, die die Stadt von innen her auffrisst. Es hat sich eine Polit-Kultur entwickelt, die die Lösung vieler Probleme einfach auf die EU abschiebt.

Der neue EU-Sondergesandte für Mostar, Norbert Winterstein, möchte genau da ansetzen: „Mit Fingerspitzengefühl und Mut, unterlegt mit sanftem Druck“ will er „Kroaten und Bosniaken auf ihren Weg in die Eigenständigkeit und nach Europa begleiten“ (siehe Interview unten).



Mostars Wahrzeichen, die „Alte Brücke“ (Stari Most) über die Neretva, 1993 von kroatischen Soldaten zerstört, 2004 wiederaufgebaut – darunter im Bosnien-Krieg zerstörte Häuser Ost-Mostars

Fingerspitzengefühl wird nötig sein, um in Mostar ein Miteinander zu vermitteln.

Etwa wenn es darum geht, den moslemischen Liska-Friedhof im Westen der Stadt nicht, wie von kroatischer Seite gefordert, in eine Grünanlage umzuwidmen. Das Areal war zu Kriegsbeginn, als Kroaten und Bosniaken noch Seite an Seite kämpften, eine Grabstätte für beide Armeen. Mittlerweile hat die kroatische Stadtverwaltung ihre Soldaten exhumiert und fordert dies auch von Bosniaken.

„Nur über meine Leiche“, so der Mufti der Herzegowina und von Mostar, Hadži Seid Smajkic. „Das ist ein Affront schlimmster Art gegen unsere Kultur und würde schwerste Konsequenzen für ein friedliches Miteinander unserer

beider Volksgruppen heraufbeschwören“ (siehe unten).

Der Streit um den Zugang zur einzigen Müllhalde der Stadt oder um die Hoheit über den Fernsehsender HRT erinnert an Schildbürger. Auch, dass die Stadt zwei Telefon-



EU-Wiederaufbauhilfe an der früheren Frontlinie

bücher hat, eines für Bosniaken im Osten, das andere für Kroaten im Westen.

Fragt man junge Moslems wie Enesa, 20, Informatikstudentin, und ihren Freund Arnel, 24, was sie von der EU halten, kommen beklemmende

Antworten: „Unerreichbar, für uns eine verschlossene Tür, hinter der Wohlstand regiert. Für die gehören wir doch zur El Kaida“.

Enesa erlebte den Krieg als 7-Jährige. Kroatische Soldaten stürmten eines Morgens ihr Haus. „Ein Soldat stach mit

seinem Bajonett meiner Puppe in den Bauch, weil er dachte, meine Mutter hätte Wertesachen eingenäht“, erzählt die Studentin, die ohne Kopftuch selbstbewusst durch Mostar spaziert. Für sie und ihren Freund ist das Thema Hass weitgehend abgeschlossen: „Wie kann ich Jugendlichen der anderen Seite Hass entgegenbringen? Die waren im Krieg so alt wie ich!“

Abwehr Drüben, auf der anderen Seite, in West-Mostar, sieht man einem Miteinander mit den Muslimen nicht sehr freudig entgegen. Goran, 20, arbeitet stundenweise im „Song Caffee“ als Kellner. Er hat „mit denen da drüben“ nichts am Hut. Sein Kollege zeigt auf sein Kreuzifix am Hals und meint mit abwertender

Handbewegung: „Denen kann man nicht trauen. Wenn die ein Kreuz sehen, hast du sofort Probleme.“

Ivana Pandža, 27, Kroatin, hat noch die Kriegs-Sirenen im Ohr: „Dieser Klang fraß sich durch dein Hirn“. Sie wurde „human erzogen und human habe ich mit meiner Familie auch während des Krieges gelebt“. An Europa glaubt sie nicht: „Die EU ist ein aufgeblasener Apparat.“

Es gibt jedoch winzige Ansätze konfliktfreier Zukunft: die Freitag- und Samstag-Abende. Da treffen sich junge Menschen frei von Vorurteilen im „Bermudadreieck“ der Altstadt Mostars.

Europa ist und wird am Balkan gefordert – und muss seine Glaubwürdigkeit mehr denn je unter Beweis stellen.

► Der EU-Sondergesandte

„Die Stadt steht vor dem Konkurs“

Norbert Winterstein, ehemaliger Oberbürgermeister von Rüsselsheim in Deutschland, ist seit September 2006 EU-Sondergesandter für Mostar.

der prallen. Somit wird Mostar Prüfstein für die gesamte Föderation. Wenn Europa hier keine Lösung schafft, wird es auch im Rest der Föderation keine Lösungen geben.

KURIER: Herr Winterstein, wo steht Mostar heute?

Norbert Winterstein:

Die Stadt steht vor dem Konkurs. Wenn diese Stadt eine Zukunft haben soll, muss sie einsehen, dass sie eigentlich wieder bei null beginnen muss. Dabei ist die gesamte politische Landschaft der Föderation gefordert.



EU-Sondergesandter Norbert Winterstein

Die Menschen hier sind der Meinung, Sarajewo würde Mostar den Lebenssaft absaugen!

Selbstverständlich gibt es Probleme, für die eigentlich Sarajewo zuständig wäre. Weiters ist die Koordination

des Verteilens nicht wirklich effizient, und das verursacht eine schiefe Optik.

Hat Europa etwas falsch gemacht?

Nein! Es wurden in der Vergangenheit jedoch, soweit ich das beurteilen kann, einige

Fehler begangen. Einer davon war, dass man den verschiedenen politischen Lagern keine Streit- und Dialogkultur mehr oder weniger sanft aufgezwungen hat. So entwickelte sich ein Weg des Abschiebens von Problemen an die Europäische Union.

Es gibt Vorwürfe, die EU-Institutionen seien korrupt!

Also, die EU ist weder korrupt noch verschwinden Gelder. Es stimmt jedoch, dass der Apparat ziemlich aufgeblasen ist und sich internationale Organisationen täglich über den Weg laufen und sich dabei auf die Füße treten.

Gibt es Gemeinsamkeiten innerhalb der politischen Landschaft in Mostar?

Das Einzige, was die verschiedenen Parteien noch zusammen hält, ist das gemeinsame Ziel, nach Europa zu kommen.

► Der Mufti von Mostar

„Mostar ist der Prüfstein für die Föderation“

Hadži Seid Smajkic ist Mufti der Herzegowina und der Stadt Mostar, somit höchster islamischer Würdenträger der Region.

te in den Gremien der Stadt geben sollen – dachten sie!

Ging die Rechnung auf?

Nein, es gab Probleme bei der Integration. Heute noch sind die Muslime in der städtischen Administration in der Unterzahl.



Mufti von Mostar Hadži Seid Smajkic

KURIER: Wie geteilt ist Mostar?

Hadži Seid Smajkic: Wir haben zwar keine Mauer, wie sie Berlin hatte. Wir haben aber eine mentale Trennung, die unüberwindbar zu sein scheint. Für die kroatische Seite war und ist eine Vereinigung kein Thema.

Wie wichtig ist die EU-Präsenz in Mostar?

Die Frage, ob die EU-Politik schlecht oder gut ist, stellt sich nicht. Zurzeit gibt es keine Alternative zur EU.

Gibt es noch Gemeinsamkeit zwischen Kroaten und Bosniaken?

Wenn uns noch etwas verbindet, dann der Friedhof Liska. Wir haben gemeinsam gekämpft und hier gemein-

Wie politisch ist der Islam in Bosnien-Herzegowina?

Überhaupt nicht. Es besteht dazu keine Veranlassung. Obwohl einige der Meinung sind, als Mufti sollte ich mehr Politik machen. Aber wenn ich meine persönliche Meinung sage, und das sind demokratische Grundwerte, wirft man mir politische Agitation vor.

Wird es in Zukunft wieder ein Miteinander geben?

Ich stimme dem EU-Sondergesandten Winterstein in einem Punkt zu: Mostar ist der Prüfstein für die gesamte Föderation. Schaffen wir es hier nicht, gibt es keine Zukunft. Ein Miteinander kann ich noch nicht wirklich erkennen.